

Was ist Heilung?

Eine Kollegin fragte mich per Mail Anfang Oktober nach dem Faktor X im Coaching. Sie bezog sich auf Carl Jaspers und zitierte: "Bei jeder Therapie ist die stillschweigende Voraussetzung, dass man weiß, was HEILUNG sei."

Ihre Frage an mich:

Gibt es auch im Coaching eine stillschweigende Voraussetzung, dass man weiß, was das X ist, das der HEILUNG entspricht? Wenn es ein X gibt, was ist es dann ganz genau?

Meine Antwort:

Objektive Beschreibungen lösen das Problem nicht. Objektivierende Betrachtungen, was heil oder Heilung sei, scheinen mir eher dazu geeignet, Maßstäbe zu errichten, an denen Menschen in ihrer Vielfalt auf belastende Weise gemessen werden.

Systemisch betrachtet sehen wir Überzeugungen zu Heil und Heilung als Ausdruck von Beziehungswirklichkeit zwischen beteiligten Menschen. Die Wirklichkeit, die zwischen diesen entsteht, kann Heil und Heilung bedeuten oder eben auch Unheil. Daher kann es auf der anderen Seite nicht der Beliebigkeit überlassen bleiben, was dabei herauskommt und welcher Gehalt dem zugemessen wird. Beliebig subjektive Wertungen lösen das Problem also auch nicht.

Ich glaube, dass wir Antworten in diesem Spannungsfeld nur situativ und vor dem Hintergrund der jeweiligen Kultur finden können. Geht man so pragmatisch heran, ist es wiederum nicht so schwierig. Wir gehen davon aus, dass heil etwas mit einerseits vollständigerem Kontakt mit der Wirklichkeit zu tun hat (Vollständigkeit vor Vollkommenheit) und mit einer zur eigenen Wesensart und Lebensentwicklung (die bei dieser Gelegenheit erforscht werden) stimmigen Komposition der Wirklichkeitsbezüge. Stimmigkeit kann nur an der Berührtheit der Partner, also an einer Qualität gemessen werden, die wiederum selbst subjektiv und im Werden ist.

Ganzheitlichkeit in diesem Sinne brechen wir situativ auf die Frage nach einer der möglichen sinnvollen Ergänzungen an einer bestimmten Stelle im Lebensweg herunter. Wir wissen also nicht, wie eine Persönlichkeit oder eine für sie heilende Entwicklung insgesamt zu beschreiben ist, doch an jeder Stelle im Prozess ist es in unserem Kulturrahmen möglich, zu einem Gespür für wesentlichere Schritte im Unterschied zu irreführenden oder unwesentlichen zu kommen.

Wir am Institut ermutigen zu solchen situativen Wertungen, da ohne sie keine Entscheidungen über sinnvollen Ressourceneinsatz (incl. Lebenskraft und Aufmerksamkeit) getroffen werden können. Dadurch entsteht so etwas wie eine Urteilsfähigkeit, die einerseits den vielfältigen Spielarten des Lebens gegenüber aufgeschlossen und andererseits einer Wertegemeinschaft verpflichtet ist.

Damit wir von einer solchen Werte- und Kulturorientierung nicht ins Sektiererische abrutschen, sind solche Begegnungen in ein partnerschaftliches diskursives Beziehungsverständnis eingebettet. Die Integrität einer solchen Gemeinschaft zeichnet sich eher durch ihre Kultur des Umgangs mit Wertung als durch einen inhaltlichen Kanon bestimmter Werte aus. Im Rahmen einer solchen Kultur kann und muss dann die Frage nach Ihrem Faktor X immer wieder neu beantwortet werden.

Übrigens: Die Seele braucht weniger Antworten als gut gestellte Fragen.

Autor: Bernd Schmid

Quelle: isb